

Victoria im SitzungsSaale des Senates ihm überreichen ließ; obgleich das gesammte kaiserliche Consistorium, die Christen nicht ausgenommen, dem Verlangen des Senates zu willfahren rieth, wies der Kaiser es ab, noch ehe ihm der hl. Ambrosius (s. d. Art.) seine Widerlegung der *relatio* übergeben hatte; auch wiederholte Gesandtschaften des Senates in den Jahren 390 und 392 in derselben Angelegenheit blieben ohne Erfolg. So lange die Mutter des Kaisers lebte, neigte letzterer den Arianern zu und bereitete in den Jahren 385 und 386 durch sein Verlangen, daß den Arianern in Mailand eine Kirche ausgeliefert werden solle, dem hl. Ambrosius schwere Tage; er stand aber schließlich wegen der Festigkeit des Heiligen und des Volkes, daß bei jenem mehrere Wochen in der Kirche ausharrte, von seinem Begehren ab. Seinen arianischen Neigungen entsagte er aber erst im J. 388, als er bei Kaiser Theodosius I. weilte; damals hob er das am 23. Januar 386 zu Gunsten der Arianer erlassene Gesetz, das ihnen freies Versammlungsrecht gewährte (L. 4 Cod. Theod. 16, 1), wieder auf. Bald darnach starb seine Mutter, und nun wurde der hl. Ambrosius sein bester Freund. Die Zuneigung zu diesem hat ihn sogar der Wohlthat der Taufe vor seinem Tode beraubt. Der Kaiser lebte nämlich im J. 392 in Wien, wo die Spannung zwischen ihm und dem General Arbogastes ihren höchsten Grad erreichte. Mit dem letztern hielt es das ganze Militär, und der Kaiser lebte in seinem Palaste wie ein Gefangener; in Todesahnung schickte er Eilboten an Ambrosius, auf den er seine letzte Hoffnung setzte, mit der Bitte, er möge kommen, um zu vermitteln und ihm die Taufe zu spenden; als aber Ambrosius ankam, war der Kaiser am 15. Mai 392 schon ermorbet worden. Zweifellos ging der Mord von Anhängern des Arbogast aus; daß aber dieser selbst ihn direct veranlaßte, dürfte doch nicht wahrscheinlich sein. Der Kaiser starb im Alter von 20 Jahren; die Leiche wurde nach Mailand gebracht und hier im Hochsommer bestatet; dabei hielt der hl. Ambrosius die Leichenrede, welche er darauf zu der uns erhaltenen *Consolatio de obitu Valentiniani* verarbeitet hat; hier sagt er (c. 53) vom Kaiser: „Wenn die Märtyrer durch ihr Blut getauft werden, so hat auch diesen seine Frömmigkeit und sein Wunsch getauft.“ (Vgl. Reumont, Geschichte der Stadt Rom I, 693 ff.; H. Richter, Das weströmische Reich besonders unter den Kaisern Gratian, Valentinian II. und Maximus, Berlin 1865; G. Rauschen, Jahrbh. der christl. Kirche unter dem Kaiser Theodosius, Freiburg 1897.) [Rauschen.]

Valentinian III., weströmischer Kaiser (425—455), war der Sohn des Feldherrn Constantius und der Galla Placidia (Schwester des Kaisers Honorius) und wurde zu Anfang Juli 419 geboren. Von Honorius (s. d. Art.) zum Nachfolger bestimmt, bestieg er 425 nach dem Sturze des Usurpators Johannes den ererbigten

Thron des weströmischen Reiches unter der Vormundschaft der Kaiserin-Mutter Placidia. Diese unsfähige, aber herrschsüchtige Frau ließ den jungen Prinzen in Müßiggang und Sittenlosigkeit aufwachsen, was zur Folge hatte, daß sie die Herrschaft über den auch in den Jahren reifen Alters völlig unselbständigen Sohn bis an ihren Tod (27. November 450) behauptete. Zwar fehlte es der Regentin und ihrem Sohne nicht an tüchtigen Feldherren und Staatsmännern, wie Aetius und Bonifatius; letztere hätten durch treues Zusammenwirken dem Reiche die wichtigsten Dienste leisten können, während ihre Uneinigkeit bewirkte, daß 429 ein großer Theil des römischen Afrika an die Vandalen (s. d. Art.) verloren ging. Nicht lange nach Bonifatius' Tode (432) wurde Aetius Oberfeldherr und Patricius und leitete nun etwa 20 Jahre lang das weströmische Reich. Er hielt dessen Untergang zwar auf, konnte aber trotz aller Befähigung und Thatkraft doch nicht schwere Verluste fernhalten. So mußte er es geschehen lassen, daß 437 bei der Vermählung Valentinians mit Eudogia, der Tochter Theodosius' II. (s. d. Art.), der westliche Theil von Illyricum an das oströmische Reich abgetreten wurde. Bald darauf (439) griff der Vandalenkönig Geiseric wieder zu den Waffen; trotz der Unterstützung durch eine oströmische Hilfsslotte sah Valentinian sich gezwungen, 442 einen neuen, demüthigenden Frieden einzugehen, in Folge dessen von Nordafrika nur Mauretanien und Westnumidien beim römischen Reiche blieben. Ebenso wenig vermochte dasselbe 446 dem Hilserus der von den Picten und Scoten hart bedrängten Briten zu entsprechen. Die unmittelbare Folge davon war, daß sich dieselben den Angeln und Sachsen in die Arme warfen und damit deren Beute wurden. Zum letzten Male stammte die altrömische Kraft in rühmlicher Vereinigung mit der westgotischen Macht auf, als der Hunnenkönig Attila 451 in Gallien eingefallen war und den letzten tödlichen Stoß gegen das römische Westreich zu führen gedachte. Aetius' Sieg auf den catalaunischen Feldern zeigte, daß es nicht in den Plänen der Vorsehung lag, das christliche Abendland der hunnischen Barbarei zum Opfer fallen zu lassen. Als im folgenden Jahre (452) Attila mit seinen wilden Schaaren in Italien schon bis an den Po vorgebrungen war, ordneten „der Kaiser, der Senat und das römische Volk“ eine Friedensgesandtschaft mit Papst Leo I. an der Spitze an den Barbarenfürsten ab; dieser ward durch die Unterredung mit Leo günstig gestimmt und ließ sich durch Zugeständnisse zum Rückzuge bewegen. Waren damit die Tage des weströmischen Reiches wieder auf einige Zeit gestrichelt, so ließ dagegen der undankbare Kaiser sich von seinem Günstling, dem Eunuchen Petracius, bereben, Aetius, der bisher die beste Stütze des Thrones gewesen, aus dem Wege zu räumen (454). Veranlassung zu dieser Mordthat gab das Drängen des Feldherrn auf Vermählung seines Sohnes